

Der Kompaß

Carlyba - Staal Paraná - Brasilien

Sommersprossen,
Bichel, Flecken verschwinden vollkommen bei Anwendung von Creme
Antisardina Nr. 2.
Machen Sie einen Versuch mit nur einem Gläschen u. Sie werden von der außerordentlichen Wirkung überzeugt sein.
Zu haben in allen Apotheken u. Parfümeriegeschäften.

Deutschland in der Weltwirtschaft.

Nus einem Vortrag von Dr. Hjalmar Schacht auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Wirtschaftspolitik ist keine Wissenschaft sondern eine Kunst. Sie gibt eine nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, die wie es eine merkantilistische, eine physikalische oder eine liberalistische Wirtschaftspolitik gegeben hat.

Die nationalsozialistische Revolution ist nicht von materialistischen Gesichtspunkten ausgegangen, sondern bedeutet eine geistige Ummwälzung, die letzten Endes ihren Ursprung hat in der Unterdrückungs- und Disziplinierungspolitik, die das Ausland zwanglos Jahre lang gegen uns getrieben hat. Es ist diese geistige Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, die die Welt jetzt zum Nachdenken bringt.

Die Wirtschaftskrise der Welt dauert nun schon ins sechste Jahr. Sie verschärft sich von Tag zu Tag. Zunächst begannen die osteuropäischen Agrarstaaten und die südamerikanischen Länder wirtschaftlich zu kränken. Dann griff der Krach in das Herz des großen amerikanischen Kriegsgewinners, und danach folgte eines der west- und mitteleuropäischen Länder nach dem anderen. Diese ganze Entwicklung wurde begleitet von einer nicht endemolenden Unruhe in allen Teilen Asiens, die nichts anderes bedeutet als den Versuch, sich von dem Vorrang der weißen Rasse zu befreien, die nicht genug Herrenrasse gewesen war, um ihre Angelegenheiten ohne die Kriegshilfe der gelben und schwarzen Völker in Ordnung zu halten.

Die Ursache dieser ganzen Kollisionsentwicklung liegt in der Politik, insbesondere in den politischen Auswirkungen des Weltkrieges. Für Deutschland kann man diese Auswirkungen wirtschaftlich in einer charakteristischen 3-er Zusammenfassung vor dem Kriege hatte Deutschland 25 Milliarden Reichsmark Forderungen und 15 Jahre später mehr als 25 Milliarden Reichsmark Schulden an das Ausland. Alle in diese pfählige Umkehrung der deutschen Zahlungsbilanz um 50 Milliarden Reichsmark mußte die Weltwirtschaft einbüßen, denn auf Deutschland entfielen vor dem Krieg nicht weniger als 13% des Weltaushandels. Wenn also nun Deutschland plötzlich gezwungen war, aus einem großen Käufer auf dem Weltmarkt ein noch größerer Verkäufer zu werden, so war die Weltwirtschaftskrise unermellich.

Deutschland hat alles getan, um die ihm aufgezogene Umstellung zu vollziehen und seine Schulden abzugeben. Es hat seine Bestände an Gold, Devisen und realisierbaren Auslandswerten geopfert, es hat seine Einfuhr gedrosselt und seine Ausfuhr gesteigert. Doch das Ausland hat den Erfolg dieser Anstrengungen durch seine Handelsrestriktionen und Währungsdumpings vereitelt.

Statt dessen ist ein Teil unserer Stabilitätsfaktoren zu dem System der Clearings übergegangen und hat damit dem Weltmarkt einen neuen Schlag versetzt. Diese Clearingverträge haben unsere Transithandel fast vollständig zum Erliegen gebracht, den fremden Käufer abgesehen, in Deutschland zu kaufen, den Rohstoffveredelungskredit dahin gelegt und den deutschen Einfuhrkredit unterbunden. An Stelle der Einfuhr gegen Verleumdung ist die Einfuhr per Kaffe getreten, ja es müssen häufig sogar Vorkaufzahlungen vorgenommen werden.

Infolge dieser Schwierigkeiten ist der internationale Handel sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr ständig weiter geschrumpft. Es besteht die unvermeidbare Tendenz, den internationalen Handel mehr und mehr auf einen rein zweiseitigen Verkehr abzustellen. Je mehr Clearingverträge entstehen, umso mehr wird der freie weltweite Verkehr, von dem allein eine Verleumdung des Welthandels erwartet werden kann, unmöglich gemacht.

Es liegt in der Natur dieser Entwicklung, daß uns keine andere Wahl bleibt als die, unsere Rohstoffe dort einzukaufen, wo wir sie im Austausch gegen deutsche Waren erhalten können. Mit Hilfe der Clearingverträge können unsere Gläubigerländer die Zahlung der Anleihegelder zu ermöglichen. In dieser Hinsicht ist aber jetzt bereits eine wesentliche Ermüdung eingetreten.

Die Lösung des deutschen Schuldensystemsproblems ist nur auf zwei Wegen möglich, entweder Herabsetzung von Zins und Amortisation unserer Anleihen in Zusammenhang mit einer zeitweisen Stundung oder ausreichende Erhöhung des deutschen Exportüberschusses. Der Leiter der Vertragsabteilung im amerikanischen State Department, Mr. Grady, hat ein Kompromiß aus beiden Maßnahmen empfohlen.

Statt diesen Weg zu gehen, haben zahllose Länder den Versuch gemacht, durch eine Abwertung ihrer Währung der Krise beizukommen. Ich glaube, nicht sehr glücklich, wenn ich konstatieren darf, daß mancher, der an das Helmschiff-Währungsregiment geglaubt hat, heute schon kurzt ist.

Der Nationalsozialismus ist in Deutschland einen anderen Weg gegangen. Der Grundgedanke unseres „Neuen Planes“ lautet: Nicht mehr kaufen, als bezahlt werden kann, und nur das kaufen, was notwendig gebraucht wird. Wir haben den Plan durchgeführt. Die Leipziger Frühjahrsmesse gibt Ihnen ein Bild starker Lebenskraft, heroischer Leistung und besserer Qualität in Stoff und Form. Wir sind durch den Winter glatt hindurchgekommen mit gesteigerten Produktionsraten und einer sehr geringen saisonmäßig bedingten Steigerung der Arbeitslosenquote. Es ist freilich schwer gemessen.

Das Haupthindernis des Neuen Planes bleiben die Clearingverträge. Im Gegensatz zu den Clearings hat sich die Form der deutsch-englischen Handelsabkommens durchaus bewährt, und die Abtragung der Schuldensumme aus dem Warenverkehr macht erhebliche Fortschritte.

Außer den Clearingabkommen haben unseren Export gebremst die mangelnde Kaufkraft der Rohstoffländer, die hohen Zölle des Auslandes, die zunehmende Konjunkturpolitik und nicht zuletzt die Währungsrestriktionen und -Schwankungen.

Dabei zeigt es sich immer klarer, daß für einen Industriestaat der Weltkolonialer Rohstoffgebiete unerlässlich ist. Wenn Deutschland heute seine Kolonien hätte, würde das Transferproblem viel leichter sein, weil es einen erheblichen Teil seiner Rohstoffe, die es heute in ausländischer Valuta bezahlen muß, im Rahmen seines eigenen Wirtschaftsbereiches erzeugen könnte.

Der Nationalsozialismus ist bereit, das Selbige zum Wiederaufbau des Welthandels beizutragen. Er erkennt die deutschen Auslandsschuldverpflichtungen an, lehnt aber die Erfüllungspolitik in jedem Preis auch auf wirtschaftlichem Gebiet strikt ab. Der Zahlungswille Deutschlands,

der nur durch Warenlieferungen bedingt werden kann, bedingt einen Annahmewillen der Gläubiger für diese Waren. Dieser Annahmewille hat gefehlt und fehlt heute noch, wie die Einfuhrrestriktionen und die Währungsdumpings beweisen. Solange nicht durch Förderung seines Exportes oder Reduzierung seiner Schulden ein Ausweg geschaffen ist, wird Deutschland sich in weltwirtschaftlicher Hinsicht gebunden, aber nicht passiv verhalten. Sie alle kennen unsere Bemühungen zur Steigerung der deutschen Produktion an Industriestoffen. Wir tun dies aus Selbsthaltung, glauben aber damit auch der Weltwirtschaft zu dienen und der nationalsozialistischen Devisen, daß erst geordnete Nationalwirtschaft eine geregelte Weltwirtschaft bringen kann.

Unser Neuer Plan hat in weiten Kreisen des Auslandes, die vor allem aus gesunde Finanzen und Solidität im Handel sehen, Verständnis und Billigung gefunden. Sicherlich ist vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt allein herzlich wenig Gutes zu Optimismus vorhanden. Seit Versailles gibt es keine Weltwirtschaft im Sinne der Vorkriegszeit mehr. Es beginnt sich aber im Geiste der europäischen Politik eine Wandlung anzubahnen, die hoffen läßt, daß in absehbarer Zeit dem Frieheinstand von Versailles endlich ein wirklicher Frieden folgen wird. Wenn sich aber diese Hoffnungen bewahrheiten, dann nehme ich das gegenwärtige Chaos in den internationalen Wirtschaftsverhältnissen nicht mehr traglich. Ich habe immer den Standpunkt vertreten: Es ist nur die Festheit der Politik, und die Wirtschaft wird von selbst gefunden. Ich weiß natürlich, daß ich Wunden, die zwei Jahrzehnte offen standen, nicht über Nacht schließen können, aber ich kenne auch die unermessliche Kraft des wirtschaftlichen Organismus und würde mich nicht wundern, wenn im Erfolg eines politischen Vereinigung der heute noch totkranke Weltmarkt schon in ein paar Jahren seiner Verge spalten würde.

Leider verlockt die lebhafteste deutsche Inlandskonjunktur manche Industriebetriebe zur Vernachlässigung des Exportes. Diese Binnenkonjunktur ist durch staatliche Mittel herbeigeführt worden. Die Weltwirtschaftsmaßnahmen haben den Umsatz fast aller Betriebe erheblich ausgeweitet, und durch die Zinsenkung bei mehr als 10 Milliarden Reichsmark Wertpapieren um ein rundes Viertel sind wir wieder bei Zinsfragen angelangt, die eine gute geleitete Wirtschaft tragen kann.

Die jetzige Konjunktur kann nur andauern, wenn unsere Industrie sich der Notwendigkeit des Außenhandels bewußt bleibt. Die Energie soll angespart werden durch vermehrte Rohstoffzuteilungen an exportfähige Unternehmungen. Wir wollen keine deutsche Schleuderkonkurrenz auf den ausländischen Märkten herbeiführen, sondern werden im Gegenteil Preisunterbietungen unterbinden.

Der nationalsozialistische Staat hat es mit Recht abgelehnt, selber zu wirtschaften, und beschränkt sich auf die Lenkung der Wirtschaft. Das bedeutet keine Sicherung der Existenz. Es fällt dem Nationalsozialismus nicht ein, neben den erblichen Bauern oder erblichen Fabrikanten den erblichen Arbeiter zu stellen. Die Verantwortung des Einzelnen für sein wirtschaftliches Geschick, die Möglichkeit des Aufstiegs und Abfalls darf nicht ausgeblendet werden, wenn die wirtschaftliche Leistung erzielt werden soll, ohne die der Staat nicht existieren kann. Man kann nicht ohne Schaden für das Gemeinwohl den Plebsigen bestafen und den

Soulen prämiieren wollen. Der Nationalsozialismus wünscht gleiche Anstrengung eines jeden, nicht aber Privilegienwirtschaft.

Die Leipziger Messe ist von jeher ein Treffpunkt internationaler Kaufmannschaft gewesen. Ihr Geist ist völkerverbindend. Das imponierende Bild der Messe muß Ihnen zeigen, daß deutsche Wirtschaftskraft, deutscher Kaufmannsgeist, deutsche Solidität und deutsche Leistung nicht erlahmt sind, sondern im Schutze des nationalsozialistischen Regimes ihre alte Wirksamkeit behaupten. Nehmen Sie von hier alle das Gefühl mit sich fort, daß im weltwirtschaftlichen Leben des Menschen eine der stärksten Lebensgarantien liegt, und helfen Sie alle mit, daß ungeführte wirtschaftliche Arbeit wieder einzieht in die Welt zum Segen der Völker.

Mit Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Südamerika.

(Von unserem Sonderberichterstatter).
III. Umschau an Bord.

DaD. Wir leben an Bord wie „Gott in Frankreich“. Drei Personen sind um unser leibliches Wohl besorgt: der Koch Scheuer, der Obersteuermann Kubis und der Steward Fischbach, allgemein „Erdhölle“ genannt. Welt über die Hälfte aller Zeppelinfahrten hat er mitgemacht, auch bei der Sturmflucht über Südfrankreich war er dabei, damals, als alle Motoren bis auf einen ausfielen. Damals war er wohl etwas die Nerven verloren haben, denn wie er jedem, der es hören will, erzählt, hat der Koch — sonst eine Seele von Mensch, der in seiner mittelgroßen rechteckigen Kutsche wie ein unumkehrbarer Käse walle und schälte — ihn damals hart angefahren mit den Worten: „Du bist's Steward und wählst Triller, Du Lausbub! Die Motoren sind dem Doktor sei Sach!“

Was der Obersteuermann Kubis — stets gut gelant, stets hilfsbereit — uns morgens, mittags und abends aufzählt, würde jeder Hohlköpfe auf der letzten Ende Eze machen. Es war erstaunlich, welchen Appell wir alle an Bord entwickelten, trotzdem wir doch, streng genommen, kaum etwas leisteten; machte man sich nämlich einmal irgendwie Beschäftigung, dann war es keine Arbeit, sondern mehr Abwechslung und Zeltoretireit.

Das Meer bedeutete für uns alle zunächst einmal eine große Enttäuschung. Daran aber waren wir ganz allein schuld, insofern nämlich, als wir mit dem allgemein landläufigen Begriff an seine Betrachtung herangingen und dabei völlig außer acht ließen, daß wir uns in einer ganz anderen Einstellung zu ihm befanden. Vergebens hielten wir nach den haushohen Wogen Ausschau — was wir erblickten, das war zwar eine unendlich große Wasserfläche, so weit das Auge reichte. Aber das was auch alles! Ganz kleine Wellen, so wie sie etwa der Rhein beim Fahren eines Motorbootes aus Ufer weilt, zogen, von leichten Schaumkrönen ab und zu bekränzt, unter uns dahin. Und das sollte der geistliche Degen sein! Er war es in der Tat! Wir mußten erst sehen lernen, daß das Wasser hierabstürzte, wie die Höhe der Wogenberge abschließen konnten. Wir mußten erst große Segelboote mit mehreren Masten im Kampf mit den Wellen auf- und abtauchen sehen, um die Bewegung des Ozeans zu begreifen. Ja

unserem Luftschiff aber merkten wir von all der unruhigen See nichts. Sicher und ruhig fuhren wir über dem aufgewühlten Wasser, mochten die Wogen auch noch so hoch gehen, die Seen auch noch so lang sein.

Was uns aber überraschte, war die Stündlichkeit, ja fast in jeder Minute wechselnde Färbung des Meeres. Ob hatte man den Eindruck, als ob die Sonne wie ein Drehkreuzer mit wechselndem Licht über das Wasser dahinjahre und sich bemühete, immer wieder neue Färbungen auszugeben, immer wieder neue Färbungen zu erzeugen. Schließliche werden aber auch die schönsten Farbzusammenstellungen einträglich, wenn man sie hundens- und tagelang vor sich sieht! Und so zog man sich von den Fenstern zurück und suchte sich auf andere Weise zu beschäftigen. Selbstverständlich verließ man immer wieder auf die Betrachtung des aufgelegten Güterbuches des Luftschiffes, in das mancher bedeutende Selbsterweise sich eingetragen hat und in dem ganz charakteristische Unterzeichnungen bekannter Personen Anlauf geben zu ihrer graphologischen Deutung.

Das Schlafmatterschiff der Gondel hat einen Ausgange nach rückwärts, der das Ausfalltor für einen Spargelgang über ganze 300 Meter ist. Man steigt eine kleine Treppe hinauf und sieht plötzlich in dem ungeheuren Gemäße des Luftschiffes raums. Von einer kleinen Plattform aus führt ein schmaler Steg schrägerade bis ins Heck des Luftschiffes, 300 Meter weit. Was dahinter am Ende des schmalen Stegs geschieht, ist von hier aus nicht mehr zu erkennen. Ringsum geht in tieferen Etagen das Geränge aus Aluminium, das Strickle dieses glanzvollen Wunderbaues: ein auf den ersten Blick schier unübersehliches, aber doch in seiner Anlage so einfaches, klar durchdachtes Inneanbaugefüge von außerordentlichartigen Stangen und Stützungen.

Ein eigenartiges, geheimnisvolles Singen zog durch die Luft: von Dröhnen und Verspannungen rührte es her, nie zuvor gehört und doch unvergesslich. In diese „Netherwelt“ hielten hinunter von draußen die Motoren mit ihren 550 PS: eine metallische Sturmgewalt, nur mit der Resonanz verglichbar. Langsam schreite ich den schmalen Laufgang hinab bis zum Heck des Schiffes. Mit beiden Händen halte ich mich an waagrecht gespannten Tauern oder Drähten fest, und nur langsam gewöhne ich mich an den schmalen Steg, unter dem in einiger Entfernung die bänne, von Licht durchschimmernde gelbe Ballonwand liegt. Ab und zu liegt in dieser Höhe ein Fenster aus durchsichtigem Stoff oder aus Drahtgeflecht — und tief unter mir, mehrere hundert Meter tief, strömt der Ozean hinweg. Hier auf diesem Steg gewöhnt man sich schnell an die Höhe: zwar hält die Höhe einen Mann aus, aber man möchte doch nicht mit der ganzen Macht eines Fehlschritts auf sie abertreten und sich schließlich in den zusammenstößenden Wellen des Südatlantischen Ozeans verberben.

Zu beiden Seiten des Laufgangs hängen — hier macht sich die klug durchdachte Konstruktion und praktische Ausnutzung des Luftschiffes wieder einmal gut bemerkbar — Aluminiumfässer, Tanks und Gummifässer, in denen Benzin, Öl, Trink- und Walfwasser aufbewahrt sind. In großen Riffen lagern Proviant und etwa notwendig werdende Ersatzteile jeglicher Art. In abgeschlossenen Zellen befinden sich die Aufenthalts- und Schlafräume für die Mannschaft und die Offiziere. Ab

Das Licht im Turm.

Detektivroman von Fritz Trautz.

„Wie weit können wir fahren?“
„Bis zum Anfang der Dorfstraße. Von da ab müssen wir zu Fuß gehen.“
„Wie lange?“
„Von dreiviertel Stunden wird keine Minute schlen.“
Gales zog seine Uhr: „Fünf bis neun Uhr. So wäre es gerade an der richtigen Zeit. Sind Sie gut bewaffnet?“
„Jeder von uns hat ein Revolver und ein festliegendes Messer.“
„Auch Blendlaternen?“
„Jeder eine.“
„Gut.“ Der Detektiv warf sich einen laugen Mantel um und öffnete die Tür. „Na, denn los, meine Herren!“

Es mochte gegen elf Uhr sein. In durchdringlicher Nebel lag über dem Felde zwischen der Dorfstraße und dem großen Kanal. Der Regen rauschte in Strömen und wurde nur manchmal vom Pfeifen des Windes überhört, der sich an den Häusern verding. An der Fabrikmauer entlang tastete sich vorsichtig ein dunkler Schatten. Dann und wann blieb er stehen und wandte seinen Kopf nach rückwärts, als laufe er. So kam er bis ans Ende der Mauer, auf deren halber Höhe eine Laterne brannte. Der Lichtkreis, den sie warf, war klein und schwach. Innerhalb genügte er, um die Umrisse des Mannes, der nun das freie Feld betrat, schärfer aus dem Dunkel hervorzulieben. Kaum jedoch war er ein paar Schritte gegangen, als hinter ihm zwei Schüsse knallten, denen sofort zwei weitere folgten. Wie ein geübtes Wild rannte der Verfolgte auf das Dachhaus zu und trommelte wild mit beiden Fäustern an die Türe. Aber niemand rührte sich. Er schlug mit den Absätzen seiner wichtigsten Stiefel dagegen. Da! — ein schmaler Streifen Lichtes fiel durch einen halbgeöffneten Läden. Mit einem Sprung war der Verfolgte vor ihm und stand wie eine Säule. Niemand schätzte die Mündung eines Revolvers in unmittelbarer Nähe seines Kopfes.

„Bist du des Teufels? Was suchst du hier?“
„Nisse bei Freunden. Wer du auch bist, laß mich ein! Die Blauen sind mir direkt auf den

Fersen. Bist du denn taub, daß du die Schüsse nicht gehört hast?“
„Warte!“
Ein Schlüssel drehte sich und die Haustür knarrte in den Angeln.
„Komme!“
Der Gemütskäufer Smalbourne zog seinen ungetriebenen Gast durch einen stundenlangen Gang, dann öffnete er eine Tür und schob ihn ohne eine Silbe zu sagen vor sich in das Zimmer hinein, sofern man diesen verpeilten, mit dickem Tabakqualm durchschwängerten Raum noch mit dem Ausdruck Zimmer bezeichnen konnte. Was Londons Dänen an Abkannern der Menschheit aufzuweisen hatte, schien in der Tat hier versammelt zu sein. Arbeitslose Matrosen und Todarbeiter lungerten zwischen Dinen zum Teil auf den Bänken, zum Teil auf Strohmatten am Boden herum und schienen vom Eintritt des neuen Gastes keine Notiz zu nehmen. Wer indes diese im Halbdunkel nur verschwommen erkennbaren Gesichter schärfer aufs Korn genommen hätte, dem würden die mißtrauischen, unheimlich prüfenden Blicke nicht entgangen, die den neuen Gast empfingen. Aber er bestand die Probe. Unbefangene Gleichgültigkeit, mit der er den Raum und seine Gesellschaft musterte und das bescheidige, ja, das behagliche Gefühl, hier zu sein, das in seinem Gesicht zu lesen stand, bewiesen deutlich, daß er kein Fremdling in ähnlichen Rauchhöhlen war. Er holte sich eine Pfeife aus der Tasche, steckte sie an, und spuckte kunstfertig über ein paar Leiste hinweg auf den Dinen. Dann rief er laut und deutlich in einem etwas gebrochenen Englisch: „Ladies und Gentlemen!“ Nehmt es mir nicht böse, wenn ich Eure hochgeehrte Verammlung löse, aber ich bin nicht schuld daran, sondern die Frauen sind. Gott verdamme diese Dunde! Ist das vielleicht eine Art, einen braven Matrosen des Postdampfers „Seine“ aus Warschau, der heute vormittag hier Anker warf, mit Ehrensalven zu begrüßen, weil er sich die Damenanzüge bei Nacht besah? Ich bin ein friedfertiger Mensch und habe die Verhandlungen abgebrochen, ein wenig rasch, aber immerhin gewandt genug, um hier in dieser ehrenwerten Gesellschaft zu landen. Ein paar Erzeugnis lang möchte ich mit Eurer gütigen Erlaubnis hier bleiben. Bis dahin haben sich die Schüsse draußen wohl beruhigt. Und wenn einen von Euch der Weg nach Marseille führen sollte, fragt nach Maurice Blanc in der rue St. Paul Nr. 5.“

„Kannst ruhig die Nacht hier bleiben, Kamerad.“ rief ein kleiner untersehter Mann von der Bank links neben dem Eingang her. Sein Gesicht war von Waternarben entstellt, und das eine Auge schielte. Aber Maurice Blanc schüttelte leicht den Kopf: „Nun nicht, mein Freund! Ich habe noch Pflichten.“

Mit diesen Worten trat er nach der Bank an der hinteren Stenwand, wo neben einem langen Kessel noch ein Plätzchen frei war: „Ist's erlaubt, man am?“

„Warum nicht. Der lange Jones hat noch seinen deinesgleichen gefressen.“
„Aber andere könnte er recht gut verdauen, wie mir scheint, he?“
„Warum nicht, wenn es sein muß.“
Maurice Blanc nahm Platz, und damit war das Intermezzo im Hause des ehrenwerten Herrn Smalbourne erledigt.

Nur vor 12 Uhr querte er auf seine Uhr: „Schade, jetzt ist mir endlich leid, daß ich mich verabredet habe.“
„Na, dann bleib und laß sie bis morgen warten.“
„Mon Dieu, sie trakt mir die Augen aus. Sie ist eine Landdämnin, müßt du wissen, da ist nicht zu spöken. Aber, ich komme wieder, wenns erlaubt ist.“

Smalbourne war diesmal höflicher. Er zündete eine Zitze an und geleitete seinen Gast zur Haustür. Er schob den Miegel vor, drehte den Schlüssel und wollte eben öffnen, wurde aber durch Blanc daran gehindert. Er klopfte seine Tasche ab und fluchte: „Jetzt habe ich meine Pfeife liegen lassen, wir müssen noch einmal zurück, ohne das Ding kann ich nicht sein.“

„Bleibe hier stehen, ich finde den Weg schneller als du“, gab Smalbourne zurück und ging wieder nach dem Zimmer. In diesem Augenblick öffnete Maurice Blanc blitzschnell die Haustür. Wie auf Kommando huschten zwei Gestalten herein, und eine Blendlaterne leuchtete auf. In ein paar Schritten war er mit seinen beiden Leuten an der inneren Tür, die sich eben öffnete und Smalbourne im Rahmen zeigte. Mit einem Stoß warf ihn Gales, alias Maurice Blanc, zurück: „Hände hoch!“ donnerte seine Stimme und drei Revolver richteten ihre Mündung auf den Raum. Eine Sekunde lang herrschte Todesstille. Durch das große Licht der vorgetragenen Blendlaterne war alles wie beläut, und Gales, der sich als Herr der Situation fühlte, rief im Befehlsston: „Der Mann, der sich der lange Jones nennt...“ Aber weiter kam er nicht. In dem Winkel, der

etwas außerhalb des Kegels lag, trachte ein Schuß, und die Blendlaterne in der Hand des Polizeiführers zerplatzte in Scherben, gleichzeitig wurde die in der Mitte der Höhe hängende Lampe heruntergeschlagen, und das Zimmer lag in midurchdringlicher Finsternis. Gales und seine Wetzen sprangen inständig hinter die Eingangstüre zurück und verjuchten, durch den Gang ins Freie zu gelangen. Hatten sie sich nun in der genau richtigen Weise ein Hindernis in den Weg gelegt worden — sie verloren in ihrem hastigen Lauf den Halt unter ihren Füßen und fielen übereinander der Länge nach auf den Boden. Im selben Augenblick bligte ein Licht auf, und ehe sie sich bewußt wurden, was geschehen war, sahlten sie, wie Federn über sie geworfen wurden. Mehrere Männer stürzten sich auf sie, und binnen Minuten waren sie von eisernen Fäusten ihrer Woffen herab und mit Stricken an Händen und Füßen gebunden. Man schleppte sie unter dem Feindengeduld der halbtrunkenen Weiber ins Zimmer zurück und schleuderte sie wie ein Stück Holz auf die vorbereitete Bank, vor die Smalbourne inzwischen eine neue Lampe gestellt hatte. Der lange Jones pflanzte sich mit den Händen in den Postentischen breitspurig vor den Gesessenen auf, die hilflos an der Wand lehnten, und weidete sich eine Zeit lang an der verbliebenen Wut und Niedergeschlagenheit seiner Opfer.

„Ihr glaubt wohl, es mit Anfängern zu tun zu haben, he? Maurice Blanc, was wird nun Deine Idee sagen, wenn Du nicht kommst? Solten wir ihr eine Postkarte zukommen lassen? — Na, so rede doch, bist doch vorher auch nicht auf's Maul gefallen gewesen.“

Bei diesen Worten verjuchte er Gales, der mit tiefgestemtem Haupte dasaß, den Kopf aufzurichten, und rief dabei unzufrieden an seinen Daaren. Der Erfolg war, daß er eine Brücke in der Hand behielt. Er besah sich daraufhin den Detektiv genauer, fragte und piffte dann leise durch die Zähne: „Goddam, mein Herr, wir dürfen uns kennen. Wie geht es Ihrem Freund, dem Herrn Baron von Clarington? Ist er wohl auf und immer noch hinter dem Bock im Moore her? Ich freue mich außerordentlich, Ihre Bekanntschaft auch einmal aus der Nähe machen zu können.“

Im Gesicht des Detektivs zuckte keine Muskel. Der lange Jones wandte sich nun zu den Umstehenden: „Kennt einer von Euch diesen hohen Herrn?“ Niemand meldete sich. „So will ich ihn

noch vorstellen, Kameraden. Wir haben einen seltenen Vogel gefangen.“

„So rede doch endlich, wer es ist“, schrie eine unwillige Stimme dazwischen. Jones drehte sich nach dem Schreier um: „Dalt die Fresse, Mensch, sonst müßte ich Dir eine druckschlagen.“ Dann fuhr er in den ruhigen Tone wieder fort: „Wo immer von Euch kennt dieses Vögelchen? Schaut es Euch alle recht genau an, dann wißt Ihr nämlich, wie Douglas Gales aussieht.“

Ein wildes Gebraull war die Antwort. Die Leute gebärdeten sich wie rasend, gestikulierten erregt mit den Händen, tanzten mit den Weibern in Kreis herum und brüllten dazwischen wie Bestien. Jones blieb unbeweglich, wie in Gedanken versunken, vor den Gesessenen stehen. Nach einer Weile ließ er einen Pfiff ertönen, auf den hin schnell Ruhe eintrat.

„Ich habe mir inzwischen ausgedacht, wie wir unseren ehrenwerten Gästen den Aufenthalt hier möglichst angenehm machen könnten, und will es Euch sagen. Folgt mir in die hintere Ecke, ich muß ganz leise sprechen, wir dürfen den Vereten hier die Freude der Lebererkrankung nicht nehmen. Blad und Carry bleiben bei den Säßen.“

Die ganze Gesellschaft drängte sich wie eine Pannmehrbere vor dem Gewitter in der hintersten Zimmerede um Jones. Gales verjuchte kampfhaft, die Worte anzufangen, aber es war ganz unmöglich. Nur den letzten lautgesprochenen Satz verstand er: „Und nun an die Arbeit.“

Die drei Gefangenen wurden, nachdem man ihnen die Fußstiche gelöst hatte, aus dem Zimmer und über eine steile Treppe hinauf nach dem ersten Stock des Hauses geführt. Dann dirigierte man sie durch einen Gang in einen leeren Raum, in dessen Mitte ein großer eiserner Kessel von etwa 2,50 Meter Höhe und einem Durchmesser von schätzungsweise 5 Meter stand. Er war durch einen halbkreisförmigen, gleichfalls eisernen Pedel geschlossen, in dem sich eine verschließbare runde Öffnung von etwa dreiviertel Meter im Durchmesser befand. Nun den Kessel herum lief in halber Höhe eine schmale Plattform, von der aus eine eiserne Stiege auf den Boden führte. Auf diese Plattform führte man die Gefangenen. Vor der Kesselloffnung hob man sie der Reihe nach in die Höhe, steckte ihre Füße hinein und ließ sie in das Innere gleiten. Mit einem dampfenden Fall kamen sie unten an. Dann wurde der Pedel geschlossen.

(Fortsetzung folgt).

Maifeier im Handwerker Tag der Arbeit Grosses Festprogramm Die Festkommission.

Kranken Unterstützungs-Verein
"CABRAL"
Sonnabend, den 20. April
abends 8 einhalb Uhr

Familienkränzchen
im Vereinslokal
wozu die werten Mitglieder nebst Familien herzu
eingeladen sind.
Nur für Mitglieder. Eintritt frei.
Ohne Vergeltung der Mitgliedsbücher ist der
Eintritt nicht gestattet.
Der Vorstand.

SOCIEDADE THALIA.
Zur Erinnerung an den 53. Jahrestag der
Gründung unseres Vereins findet am Samstag,
den 20. ds. Mts., abends um 9 einhalb Uhr, ein
großer Ball statt.
Am Sonntag, von 4 bis 8 Uhr wird ein Kin-
derball abgehalten mit Verteilung von Bonbons
für die Kinder.
Alle Mitglieder sind mit ihren Angehörigen
herzlich eingeladen.
Für den Ball am Samstag der vorgeschrie-
bene Anzug.
Eintritt mit Talko Nr. 3.

**Teuto Brasilianischer
Unterstützungsverein
„Curityba“.**
Sonntag, den 21. April 1935
im Teuto Brasilianischen Turnverein, Rua Dr.
Maricy, nachmittags von 3-7 Uhr

Großes Osterkindervergnügen
mit
**Bescherung,
Kränzchen,**
wozu alle werten Mitglieder freundlichst eingela-
den sind.
Eintritt frei. Nur für Mitglieder.
N. S. - Es wird gebeten unaufgefordert die
Mitgliedskarte und letzte Beitragsquittung vorzu-
legen.
J. A. Der Schriftführer.

**Verein
Deutscher Sängerbund**
Ostermontag, den 22. April
von nachm. 4 bis abends 8 Uhr

**Kindervergnügen,
anschliessend:
Kränzchen.**

Osterbescherung.
Die reichhaltigste Auswahl für groß und
klein in Milchschokoladen, Eiern, Osterhasen,
Figuren, Marzipan-Eiern und Hasen, Nußsch-
okoladen, Cremeschokoladen, Waffeln u. Gebäck
bekommen Sie bei
HEY & KELLERMANN
Rua José Bonifacio 110. - Fone 382.

MARZIPAN
täglich frisch
Roberto Rücker,
Monsenhor Celso 51 (gegenüber der
Força e Luz).

Allerlei.

Das Abenteuer einer Rinderschar.
Vor der Porto Maggiore in Rom befinden sich
mehrere Erdlöcher, die mit einem ausgebeuteten
Grottennetz verbunden sind, das sich über viele
Kilometer erstreckt und von einem vielverzweigten
Gewirr von Kreuzungsgängen durchschnitten
ist. Es sind aus der Römerzeit stammende Höhlen,
die auf die Phantasie abenteuerlustiger Jun-
ger schon immer eine bedeutende Anziehungs-
kraft ausübten. So beschloß auch neulich wieder
eine Knabenschar, eine Forschungsreise in das
Labyrinth zu unternehmen, um sich eines fabel-
haften Schatzes zu bemächtigen, der in den Hö-
hlenbergen der Knaben mehrfach genannt wurde.
Wie nicht weiter zu verwundern, hatten sich die
10 Teilnehmer der Expedition bald verlaufen.
Einige Gefährten, die am Höhleneingang die
Rückkehr der Kameraden erwarteten, beschloßen
nach geraumer Zeit, sich auf die Suche nach den
Verlorenen zu begeben. Aber auch die Mitglieder
dieser Hilfsgruppe verzirrten sich in dem Labyrinth
der Gänge. Inzwischen waren die Polizisten, die
die zurückgebliebenen Jungen herbeigeholt hatten,
eingetroffen und in die Grotte eingedrungen. Erst
nach drei Stunden fieberhaften Suchens trafen
sie die beiden Polizeibeamten an einer Stelle,
wo alle verirrten Kinder sich in einem Winkel
anfangs geduldet hatten und infolge Erschöpfung
in Schlaf gesunken waren.

Der hingerichtete Leichnam. Der unge-
wöhnliche Fall, daß ein Toter hingerichtet wird,
wie schon durch eine Mitteilung des Unter-
staatsanwalts Freidreier bekannt. Im Jahre
1807 wurde der 55jährige Lancelotti wegen
Mordes an seinem Bruder zum Tode verurteilt.
Als ihm im Gefängnis die Ablehnung seines
Widerrufes mitgeteilt wurde, verübte er
Selbstmord, indem er seine Wunderränder ab-

Geben Sie Kennern das Wort, und Sie werden bestätigt finden:
ATLANTICA-SCHOPPEN ist der beste Brasilians.
Durch gleiche Güte f. Geschmack Bekömmlichkeit zeichnen sich auch alle
anderen Erzeugnisse der ATLANTICA aus.

Helle **IMPERIAL PILSEN** **DEMOCRATA**
Biere **ASTRA PILSEN** — auch 1/2 Flaschen.

Dunkle **MUENCHEN** **TOURINHO MALTA**
Biere **CULMBACH** — 1/2 Flaschen 1/2 Flaschen
hervorragende Stärkungsmittel für Gensende 983

Alkoholfre. Erfrischungsgetränke:
SINALCO — CRUSH — AGUA TONICA — GUARANA ATLANTICA — GAZOSAS.

Für die Feiertage: ATLANTICA SCHOPPEN auch in kleineren Gebinden
von 8 Liter an.

CERVEJARIA ATLANTICA
Deposito Cidade: Telef. 709. Telef.: 790-791.

„Ostern 1935“
Für das Osterfest An-
den Sie ein hübsches Sor-
timent von:
Postkarten,
Holz- u. Papp-Eiern, leer
und mit Füllung, Körb-
chen u. Nester, usw. usw.
in der 904

CASA AMHOF
Rua São Francisco 297.

Mädchen oder Frau
zur Aushilfe für einen Monat,
ganz oder tageweise, gesucht. Zu
melden bei 1092

Frau Liza Fischer
Rua Duque de Caxias 184.

**Ein fleißiges junges
Mädchen**
wird für bald gesucht. Zu er-
fragen
Rua S. Francisco 148.

Lehrer
ev., verheiratet, mit Staatsprü-
fung, sucht Stellung an Kolonie-
schule. Geil. Angebote unter Leh-
rer 1046 an die Redaktion des
Blattes.

Suche zu kaufen
gebrauchte Singer Nähmaschinen,
Hand- und Fußbetriebe, in ge-
brauchsfähigem Zustand, ferner
Pumpe für Brunnen, Röhre,
Gartenpumpe und Schlauch. Of-
feren bis 3. Mai unter „Singer“
bei João Gaup, Rua S. Fran-
cisco 237, abzugeben 1048

CHACARA
zu verkaufen, halbe Hektare, ge-
legen in Paraisópolis an der Ver-
längerung der Avenida Siqueira
Campos. Zu verkaufen dortselbst
mit Grego Köhler. 1043

**Eine Brotteig-
Knetmaschine**
ist billig zu verkaufen für 50
Kilos Teig. 1039

Julio Kroschke
Rua Toméço Pinto 100.

Gesundheit
ist das kostbarste Geschenk
des Lebens, das wir am
meisten wahren müssen.
Viel hilft bei der Er-
haltung der Ge-
sundheit in allen
Lebensjahren die
offene Einnahme
des konzentrierten
medizinischen Heil-
mittels



Emulsão de Scott
Jeder, der sich durch diesen Fisch-
leberöl erhält, der seine Flasche
ist vorzuziehen im Preis.

— OSTERN —
**Schokoladen-Eier
Schokoladen-Figuren
Osterhasen
Nester etc.**
Nur von den besten auswärtigen
Fabriken.
Größte Auswahl. — Spottbillige Preise.
Schokoladen-Hasen ab 100 Reis.

MARZIPAN
garantiert rein, das Beste vom Besten.

**Honigkuchen-Eier
Zucker-Eier**
Einzig in Qualität und Dekorierung.
Hergestellt aus erstklassigem Material.

**Nur Qualitätssachen.
Preise ohne Konkurrenz.
Reelle Bedienung.**

Roberto Rücker
Rua Monsenhor Celso 51,
gegenüber der Cia. Força e Luz.

**ACHTUNG!
— OSTERN!!! —**

Soeben eingetroffen speziell angefertigte
ABZIEHBILDER sowie **ALBUMBILDER**
(chromos) für **OSTER-EIER!**
Große Auswahl in katholischen Gebet-
büchern, in deutscher, polnischer und brasil.
Sprache!
Sämtliche Artikel für den Zeichen- und
Schubbedarf!
Crepon und Seidenpapier stets in großer
Auswahl, etc., etc. 884

**Direkter Import!
Billige Preise!**
Buchdruckerei — Papierhandlung — Buchbin-
derei — Gummi- und Metallstempel-Fabrik.
C. E. SCHULZ & CIA.
Rua Barão do Serrão Azul 66-72
Curityba-Paraná.

3 Fenster
mit Wänden 1,60 x 1,60 für Stein-
mauerwerk, 5 desgleichen für
Holzmauer, 2 Saustüren 2,40 x 1,10
einschl. Oberlicht (Zimbal), 2 Tür-
ren 2,40 x 90 einschl. Oberlicht
(Bühle), 8 Zimmertüren 0,75 x 2,20,
werden gesucht. Angebot mit
Preis an den Kompaß. 1041

**Bademäntel
Badeanzüge**
Casa Jui. Hoffmann & Co.
Rua Claudino dos
Santos 52.
1020

Fensterglas.
Besor Sie Ihre Einkäufe ma-
chen, besuchen Sie die **Vibras**
ria Biraug, Rua Marechal
Prohoro 254, wo Sie alle Sorten
Fensterglas zu den billigsten
Preisen bekommen. 849

**Achtung!
Kleine Wohnung**
4-5 Zimmer, mit Kiolett,
Badeanne u. Garten, von
solventem Mieter sofort ge-
sucht. 1028

Charutaria Liberty
Praça Tiradentes 305,
fr. Telegraphenamt.

Gesucht
Ältere ehrliche Frau für häusliche
Arbeiten in kleinem Haushalt.
Vorzugsweise 1014
Rua Desembargador Motta 1362.

Ein ordentl. Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten wird
bei gutem Lohn gesucht für kin-
derloses Ehepaar nach Campinas,
(St. S. Paulo). Referenzen
beten. Vorzugsweise 1009
Rua 7 de Setembro 1708.

Zu verkaufen
Wegen Sterbefalles eine vollständig
benutzte mit 21 Zimmern, 5 Mi-
nuten vom Bahnhof, sehr billig
zu verkaufen. 936
Rua 7 de Setembro 1528.

5.000\$000
gegen Vadium ausgeliehen. Geil.
schriftl. Offerten unter N. S. an
die Agentur des Blattes, Rua S.
Francisco 237. 970

Mädchen
das lochen kann und alle anderen
Sonderarbeiten verrichtet, wird für
Sofort gesucht. Unter Lohn.
Av. Vicente Machado 156.

Ein Mädchen
wird gesucht, welches das Nähen
lernen will. Zu erfragen u.
Rua Aquidauana 18.

Großes Haus
zu verkaufen, Front aus Stein,
gelagen Avenida Republica Ar-
gentina 3133, Bortão. Zu ver-
handeln mit Miguel Urbão,
984 Bortão.

**Handw. Unterst.-Verein
OSTERN 1935**
Ostersonntag, den 21. April
Grosser Osterball
Anfang 9 Uhr.
Ostermontag, den 22. April
**Kindervergnügen
und Kränzchen**
von 2 bis 11 Uhr.
Eintritt nur für Mitglieder.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes,
Mitgliedskarte mit Lichtbild und letzter Quit-
tung unaufgefordert der Festkommission vor-
zulegen.
Rückständige über 3 Monate haben kei-
nen Zutritt.
EINTRITT FREI!
DER VORSTAND und die
FESTKOMMISSION.

**Sociedade Beneficente
„Cruzeiro do Sul“**
Sonnabend, den 20. April
abends 8 einhalb Uhr
Grosser Osterball
wozu die werten Mitglieder freundlichst eingela-
den sind.
Nur für Mitglieder!
Es wird gebeten, die Mitgliedskarte u. letzte
Beitragsquittung vorzulegen.
Der Vorstand.

Samstag, 20. April. :: Samstag, 20. April
Palacio Theatro
Martha Eggerth — das Idol des Kinos!
Martha Eggerth — das Ideal der Frau!
Martha Eggerth — die Nachtigall von Uru-
guay
Der glänzendste Stern aller Zeiten an
Kinohimmel in der großen Operette der UFA
mit herrlichen Gesängen und Musik von Max
Abraham:
Cinco Minutos de amor.
Die wunderbare Sängerin, die famos
Tänzerin, die Hauptdarstellerin in „Symphonia
Inacabada“, wird noch einmal ihre herrliche
Stimme zu Gehör bringen. Ernst Verbes, der
unvergessliche Flautist in „Beijos Vennenses“
und Hermann Thimig, der ausgezeichnete Kom-
iker in „Viktor und Viktoria“, sind ihre
Partner.

Für Ostern u. für den Winter
Wir haben ein neues und grosses Sortiment
sämtlichen Kinder-Bekleidungs-Artikeln. Auch
ren- und Damenwäsche-Pullover, Sweaters,
Strümpfe etc. Wir sind das einzige Warenhaus
der Praça Municipal, das prima Waren zu
Preisen verkauft und seine werten Kunden ehrlich
gewissenhaft bedient. Ein Besuch bei uns
werden sich vollständig überzeugen.
Man spricht deutsch.
CASA MAZER,
Praça Generoso Marques 97
gegenüber der Prefeitura.
946

**Fabrika de Colchões e Acolchoados
de David Schiffer**
Avenida Jayme Reis 676 — Telephone 1-5-44
— DEPOSITO: Praça Tiradentes 321.
Reformierung von Matratzen aus Ross-
und anderem Material zu den billig-
sten Preisen am Platze.

Diphtherie mehrere Monate hindurch lebensfähig
erhielt, namentlich an jenen Stellen, die für ge-
wöhnlich im Dunkeln liegen, wie z. B. im Raum
zwischen den angelenen Wänden, während von den
mehr dem Tageslicht ausgesetzten Stellen die Bak-
terien verhältnismäßig rasch verschwanden. Schon
diese Erfahrung zeigt, daß man Wände, die In-
jektionskanäle in Wänden gehabt haben, gründlich
desinfizieren soll. Beim Scharlach ist diese Vor-
sicht nach den Erfahrungen ganz besonders ge-
boten.

Sonnenstund und Selbstmordjiffer.
Wenn man weiß, daß jährlich, nach den neuesten
Zustellungen, 100 000 Menschen durch Selbst-
mord enden, und daß das Land Sachsen prozen-
tual die höchste Selbstmordjiffer aufweist, dann
erscheint es ein dringendes Gebot der Mensch-
liche und der Sorge um den Nächsten, allen Ur-
sachen des Selbstmordes nachzugehen und das
Uebel von der Wurzel her zu bekämpfen. Einen
wertvollen Hinweis liefert hierbei die Statistik.
Sie zeigt, daß die Selbstmordjiffer in festen Ver-
hältnissen zu den Jahreszeiten stehen. Sie steigen
und fallen durch Jahre hindurch für dasselbe
Land, auf die gleiche Bevölkerungszahl und den
gleichen Zeitschnitt etwa den Monat berechnet,
wie solcher Gleichmäßigkeit, daß sich ausweisen ge-
nau die gleichen Zahlen ergeben. Nach Mittel-
mann lassen die jahreszeitlichen Selbstmordstatisti-
ken einzelner europäischer Länder übereinstim-
mend die zuerst überraschende, aber nicht unbe-
kannte Tatsache erkennen, daß die Selbstmord-
jiffer nicht etwa in den trübsten Herbst- und Win-
termonaten ansteigt, sondern gerade, wenn sich
die Sonne zu ihrem höchsten Stand erhebt, die
Erde erwärmt wird und die Natur zu neuem
Leben erwacht, und daß gerade in den trübsten u.
älteren Jahreszeiten die Selbstmordjiffer fällt.
Bei einer ähnlichen Vergleichung der Selbstmord-
fälle auf, daß die sonnige Schweiz auf 1 Mil-
lion Einwohner gerechnet 24,2 Selbstmorde
stellt, das trübste England und Wales dagegen
nur 22,9 Selbstmorde. Es wird bei weiterer

Zurückhaltung sein, die Zusammenhänge
zwischen Sonneneinstrahlung und Vichtempfindlich-
keit des einzelnen aufzuklären.

Der Goldrausch der Arbeitslosen. Es
war im Januar 1848, als Jim Marshall in
der Nähe von Coloma in Kalifornien Gold fand.
Ein Goldrausch lockte unzählige Abenteurer in
das gelobte Land. Seitdem ist in Kalifornien
Gold im Wert von etwa 8 Milliarden gefunden
worden. Auch heute gibt es noch ein Goldfieber.
Ein Unbekannter aus dem Meer der amerikani-
schen Arbeitslosen packte eines Tages seine Gab-
seligkeiten in ein altes Auto und begab sich auf
die Suche nach Gold ins Innere Kaliforniens,
denn er hatte gehört, daß in ausgetrockneten
Flußbetten noch hier und da Gold vorhanden
sei. Das Gerücht von angeblichen Goldfunden
verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Wieder ström-
ten Goldsucher nach Kalifornien. Diesmal waren
es Arbeitslose. Alle Alter und alle Berufe waren
vertreten. Auch heute noch wandern arbeitslose
Angestellte, darunter Steinmetzmeister u. Schnei-
der, vom Phantom Gold angelockt, in die
kalifornische Wildnis. Die Zahl der Goldgräber
aus den Reihen der Arbeitslosen wird heute auf
25 000 geschätzt. Die Aussichten auf reiche Funde
sind aber gering. Die meisten sind in einem Augen-
blick von dem Phantom Gold getrieben, für etwa 60 000 Mark
Gold zu finden. Es war bisher der größte Fund.
Die amerikanischen Behörden sind angezogen,
diese verwaisten Versuche der Arbeitslosen, eine
Beschäftigung zu finden, zu unterstützen, andererseits
sind sie auch verpflichtet, vor übertriebenem Opti-
mismus zu warnen. Es ist schwer zu sagen, wie
hoch die Einnahmen der Goldsucher sind. Es wird
jedoch behauptet, daß Verdienste zwischen einem
und zwei Dollars täglich alltäglich sind.

Schiffsladungen, die gefährdet sind.
In dem Bericht, den die Verwaltung der London-
er Docks alljährlich ausgibt, erscheint auch eine
auf den ersten Blick belanglose Interabteilung. Hier
sind Fälle aufgezählt, die sich auf gefährliche
Schiffsladungen beziehen. Dabei kommt die

überraschende Tatsache zum Vorschein, daß
Petroleum und andere leicht entzündliche
nicht entfernt soviel Unfälle verursachen wie
Obst und Spezerien. Vollerweise Käse ist eben-
falls eine große Gefahrquelle, da er Gase entwe-
chen kann, die in den arabischen Gewässern
schon oft den Tod von Arbeitern herbeigeführt
haben. Auch Gemüse und Bananen, die in
einer ungeeigneten Verpackung über längere
Reise übergegangen sind, können in dieser
sicht eine Gefahr bedeuten. Ebenso for-
tern, die in den arabischen Gewässern
kleinen Küstendampfern verladen werden,
Opfer. Selbst Zwiebeln sind gefährlich; im
Jahre 1934 wurde in den Docks von Liverpool
zwei Arbeiter getötet, die einer Zwiebelladung
Ausdünstungen von Tieren. Obst und Früchte
aber nicht nur wegen der von ihnen entwichen
Gase gefährlich, sondern auch deshalb, weil
Früchte nur zu häufig Schlangen, Tausen-
füßler, Skorpione und giftige Spinnweben
führen, die sich am Decksrand in die Kabine
trocken haben. Daß Schiffskapitäne nicht
sehr ungerne als Frucht nehmen, erklärt sich
allein daraus, daß solche Waare bei
Siegung oder bei Feuergefahr die
Wand des Schiffes erheblich vergrößern.

Lustrig etc.

Natürlich „Du du gehört. Die, die
sind die Wollpreise mächtig gestiegen, da
wir natürlich auch den Wollpreis erhohen
heit.“

Scherzfrage. „Was ist flüssiger,
Wasser?“ — „Wenn man Wein hat,
ist flüssiger, es ist dann überflüssig.“
„Ohne Geld kann man doch nicht
Tsch. Schluß.“